

Una Poenitentium (Gretchen):

Neige, neige,
Du Ohnegleiche,
Du Strahlenreiche,
Dein Antlitz gnädig meinem Glück!
Der früh Geliebte,
Nicht mehr Getrübte,
Er kommt zurück.

Selige Knaben:

Er überwächst uns schon An mächtigen Gliedern, Wird treuer Pflege Lohn Reichlich erwidern.	Wir wurden früh entfernt Von Lebechören; Doch dieser hat gelernt: Er wird uns lehren.
---	--

Die eine Büberin (Gretchen):

Vom edlen Geisterchor um- geben, Wird sich der Neue kaum gewahr, Er ahnet kaum das frische Leben, So gleicht er schon der heiligen Schar. Sieht, wie er jedem Erdenbande	Der alten Hülle sich entrafft, Und aus ätherischem Gewande Hervortritt erste Jugendkraft! Vergönne mir, ihn zu belehren! Noch blendet ihn der neue Tag.
--	---

Mater gloriosa:

Komm! Hebe dich zu höhern
Sphären!
Wenn er dich ahnet, folgt er
nach.

Doctor Marianus:

Blicket auf zum Retterblick, Alle reuig Zarten, Euch zu seligem Geschick (sel'gem Glück) Dankend nun umzuarten!	Werde jeder bess're Sinn Dir zum Dienst erbötig; Jungfrau, Mutter, Königin, Göttin, bleibe gnädig!
---	---

Chorus mysticus:

Alles Vergängliche Ist nur ein Gleichnis; Das Unzulängliche, Hier wird's Ereignis;	Das Unbeschreibliche, Hier ist's getan; Das Ewig-Weibliche Zieht uns hinan.
---	--

Wagner Druck, Wien II.

GUSTAV MAHLER ACHTY

Wiener Konzerthausgesellschaft
in den Wiener Festwochen

GROSSER KONZERTHAUSSAAL

Mittwoch, den 13. Juni 1951, 20 Uhr

GUSTAV MAHLER ACHTE SYMPHONIE

Die Wiener Symphoniker / Die Wiener Singakademie
Der Wiener Kammerchor / Die Wiener Sängerknaben

Einstudierung der Chöre: Dr. Reinhold Schmid

Dirigent: HERMANN SCHERCHEN

Solisten: Elsa Maria Matheis und Daniza Ilitsch (Sopran),
Rosette Anday und Georgine Milinkovic (Alt), Erich
Majkut (Tenor), Otto Wiener (Bariton), Georg Oeggel (Baß),
Franz Schütz (Orgel)

Preis des Programmes S 1.30

Nach der Fertigstellung der VIII. Symphonie schreibt Gustav Mahler an Willem Mengelberg: „Es ist das Größte, was ich bisher gemacht habe und so eigenartig in Inhalt und Form, daß sich gar nichts darüber schreiben läßt. Denken Sie sich, daß das Universum zu tönen und klingen beginnt. Es sind nicht mehr menschliche Stimmen, sondern Planeten und Sonnen, welche kreisen.“ Und an Richard Specht, aus dessen Biographie die folgende Einführung gekürzt entnommen ist, schreibt der Komponist: „Alle meine früheren Werke sind nur die Prä-ludien zu dieser. In den anderen Werken ist noch alle subjektive Tragik, — dieses da ist ein großer Freudenspender.“ Die Deutung Bruno Walters, des Schülers, Freundes und besten Interpreten seiner Werke, lautet: „Er suchte weiter seinen Gott: accende amorem cordibus — das schien der Weg zu sein, der zu Gott führte und den auch die Schlußszene des Faust lehrte. So komponierte er den Hymnus „Veni creator spiritus“, dem jene beiden Sätze angehören, als ersten Satz seiner achten Symphonie: die Schlußszene des Faust nahm er zum zweiten Satz. Mit beispielloser elementarer Inbrunst stürzte sich Mahler in die Komposition dieser Worte; was lag ihm näher, als daß die Menschheit so anrufen, flehen, fordern mußte; und welche Wonne war es ihm, daß es eine Antwort wie die Goethesche Verheißung gab. Er konnte mir nicht genug davon erzählen, welches Glück es ihm bereitet hatte, sich diesen Goetheschen Worten so ganz hinzugeben und sie so tief in sich aufnehmen zu können.“

Specht schreibt über die Form und den Inhalt des ungewöhnlichen Werks: Das neue symphonische Problem dieser „Achten“ ist nicht die Zweiteiligkeit des Werkes: die Gliederung in einen riesenhaft ausschweifenden, aber durchaus dem überkommenen symphonisch-formalen Schema folgenden ersten Satz und in einen zweiten Teil, der die Elemente „Adagio — Scherzo — Finale“ in einen einzigen großen Komplex zusammenfaßt. (So wie es vor Mahler schon Liszt und Strauß in scheinbar einsätzigen symphonischen Werken versucht hatten.) Das neue Problem liegt anderswo: in der Verwendung der Singstimme. Hier ist zum erstenmal die „Symphonie an sich“ geschaffen; zum erstenmal das Ur-Instrument und herrlichste dazu, die menschliche Stimme nicht nur — wie Mahler es oft zuvor tat — als Träger des aufhellenden Wortes verwendet worden, sondern reich instrumental und ohne der symphonischen Form irgendwie Abbruch zu tun. In Mahlers „Achter“ wird die Menschenstimme zum erstenmal als obligates Instrument eingeführt, so daß die Form des Symphoniesatzes — das Schema: Erster Teil mit den Haupt- und Seitenthemen, zweiter Teil mit Durchführung, Reprise und Coda — unangetastet bleibt, der Gesang alle Phasen der rein symphonischen Ereignisse begleitet, dazu aber — das versteht sich von selbst, und es wäre sonst nur ein unkünstlerischer koloristischer Versuch — neben dieser instrumentalen Eingliederung noch die wesentliche Aufgabe erfüllt, der durch das deutende Wort beschwingte geistige Herold des Ganzen zu sein... Im ersten Teil bringt die Polyphonie des unaufhaltsam drängenden, bittenden, zu wildem Rufe gesteigerten und wieder zu stiller Andacht gesammelten Gesanges eine Stimmung von derart aufwiegelter, widerstandslos vorwärtsbrausender, sturmvoller und revolutionierender Macht, als wälze sich eine ungeheure verzückte Menge unhemmbar dahin, ein erregt hoffendes, ekstatisch fliehendes Massenmeeting für den lieben Gott; im zweiten wird der Gesang — ebenso wie der Klang des Orchesters —

derart entmaterialisiert, ins Unirdische verflüchtigt, und unsubstanziell, daß es — besonders in der ersten Hälfte — ganz ins Visionäre gerückt ist, ganz unreal, wie aus fernen Welten klingend, ein tönender Abglanz hoher Ahnung, die sich dann in wunderbar zart leuchtenden Klängen erfüllt und offenbart. Wie stark geführt und zwingend gestaltet das Wort in diesem Werke behandelt wird, zeigt am eindringlichsten diese Anachoretenszene, in der das Nacheinander zu einem Nebeneinander wird, in dem diese aufwärts kreisenden Chöre zu einer strahlenden Helligkeit ansteigen. Man betrachte den ersten Chor der Anachoreten — ob hier nicht die spritzende Woge, das durch die Stämme schimmernde Licht, einzig durch die Art der Wortbehandlung, die hier zu einer Art Wortkontrapunkt wird, in einer Plastik und Bildhaftigkeit imaginiert werden, die die nicht so symbolisch wirkenden Mittel der Malerei kaum erreichen könnten. Der organischen thematischen Einheit beider Teile... entspricht eigentlich keine stilistische. Im Gegenteil: die beiden Teile der achten Symphonie sind in sehr verschiedenem Stil gehalten, und nur das geistige und motivische Band und das Zurückgreifen des Schlusses mit dem Chorus mysticus auf den Stil und das Hauptthema des ersten Teiles stellen auch hierin die organische Harmonie und das Gleichgewicht des Ganzen her. Der erste Teil, der die Hymne „Veni creator spiritus“ des Mainzer Erzbischofs Hrabanus Maurus mit rauschenden Flügeln in die Höhe trägt, ist mehr im polyphonen Stil der Kirchenmusik gehalten; in einer machtvollen, mehr romanisch aufstrebenden als gotisch verzackten Art der Stimmführung, die ihre eigene Regel in sich trägt, voller Probleme fesselndster Art, nirgends eine Imitation Bachs oder der Missa oder Liszts, und so eng mit der Dichtung vermählt, daß deren Höhepunkt auch zum Herzen des ganzen Werkes geworden ist: ein ungeheuer ausgeweiteter, aber streng dem symphonischen Gesetze folgender „erster Symphoniesatz“, dessen gewaltig rufendes Hauptthema mit all seinen Nebenthemen fast das ganze Motivmaterial des Werkes aufstellt und dessen Durchführung in einer enormen Doppelfuge alle Themen vereinigt, variiert, steigert und in flutender Breite zur Wiederkehr des Hauptteiles und zu einer hinreißend aufgetürmten Coda führt. Der zweite Teil ist weit impressionistischer gehalten; zumal sein Beginn, ein wundervoll mystisches Landschaftsbild in Tönen, die gleich unmittelbaren Lauten der un belebten Natur wirken, — ein Flimmern und Ricseln von Licht, ein mildes schwirrendes Leuchten zarter, verhüllender Nebel, hinter denen sich das kommende Schicksal verbirgt; ganz schattenhaft geistern, von leise klagenden Stimmen übertönt, die im ersten Teil so mächtig aufstrahlenden Themen vorüber, die dann erst, ganz entfaltet, zu ihrem eigentlichen musikalischen und geistigen Sinn gelangen; wenn die Gesänge der Engel in ihrer freudigen Liebesseligkeit aufjauchzen, der beherzt hinreißende Reigen der seligen Knaben immer höher schwebt, das rührende Geflüster der drei Marien sich zum Bittgesang für die Büsserin vereint, die Mater gloriosa in Glanz und Glorie einherschwebt und endlich der Chorus mysticus wie ein Hauch der letzten Geheimnisse herüberweht, dann hat man ein Entschleiern der Goetheschen Szene miterlebt, wie es keinem zuvor gelungen ist... Wenn zum Schluß die Posaunen der Erzengel die Erfüllung des Anrufes an den creator spiritus, der hier in der Gestalt der ewigen Liebe gekommen ist, in alle Weiten der Welten schmettern, steht man unter einem Eindruck von solcher Gewalt, von solcher Fülle der inneren Gesichte, daß man die Kunst des Ganzen völlig vergißt, die Meisterschaften des Kontrapunktes und der Polyphonie, der thematischen Verzweigung, ja sogar der Instrumentation, die wiederum, wie jedes Mahlersche Werk, ihren eigenen Stil hat.

I. Teil

Hymnus „Veni, creator spiritus“.

Veni, creator spiritus,
Mentes tuorum visita,
Imple superna gratia,
Quae tu creasti pectora.

Qui Paraclitus diceris,
Donum Dei altissimi,
Fons vivus, ignis, caritas
Et spiritalis unctio.

Infirma nostri corporis
Virtute firmans perpeti
Accende lumen sensibus,
Infunde amorem cordibus.

Hostem repellas longius
Pacemque dones protinus.
Ductore sic te praevio
Vitemus omne pessimum.

Tu septiformis munere
Dextrae paternae digitus.

Per te sciamus da patrem,
Noscamus atque filium,
Te utriusque spiritum
Credamus omni tempore.

Da gratiarum munera,
Da gaudiorum praemia.
Dissolve litis vincula,
Adstringe pacis foedera.

Gloria Patri Domino,
Natoque, qui a mortuis,
Surrexit, ac Paraclito
In saeculorum saecula.

Komm, Schöpfer Geist,
Kehre ein bei den Deinen
Und erfülle mit deiner himm-
lischen Gnade
Die Herzen, die du erschaffen.

Der du Tröster heißest,
Des höchsten Gottes Gabe,
Quell des Lebens, Strahl der
Liebe,
Reinster Gnade Himmelstau.

Unsere Schwachheit
Stärke durch deine Wunderkraft.
Entzünde deine Leuchte unseren
Sinnen,
Ströme deine Liebe in unsere
Herzen.

Den Feind wirf zu Boden
Und gib uns fürder Frieden.
Geh uns voran und führe du uns:
So werden wir Sieger über
alles Böse.

Der uns siebenfach begnadet,
Du, des Höchsten rechte Hand.

Laß uns erfassen den Vater
Und erkennen den Sohn
Und glauben an dich, den Geist,
Jetzt und immerdar.

Schenk uns der Gnade Heil,
Gewähre der Freuden Vorgefühl,
Lös' uns aus der Zwietracht
Fesseln,
Knüpfe des Friedens Band.

Ehre sei dem Vater, dem Herrn,
Und dem Sohne, der von den
Toten

Erstanden, und dem Erlöser Geist
Von Ewigkeit, zu Ewigkeit.

(Übersetzt von Dr. Georg Oehler)

II. Teil

Schlußszene aus Goethes „Faust“, II. Teil.

Chor und Echo:

Waldung, sie schwankt heran,
Felsen, sie lasten dran,
Wurzeln, sie klammern an,
Stamm dicht an Stamm hinan,
Woge nach Woge spritzt,
Höhle, die tiefste, schützt;
Löwen, sie schleichen stumm-
Freundlich um uns herum,
Ehren geweihten Ort,
Heiligen Liebeshort.

Pater ecstaticus:

Ewiger Wonnebrand,
Glühendes Liebeband,
Siedender Schmerz der Brust,
Schäumende Gotteslust.
Pfeile, durchdringet mich,
Lanzen, bezwinget mich,
Keulen, zerschmettert mich,
Blitze, durchwettert mich;
Daß ja das Nichtigte
Alles verflüchtige,
Glänze der Dauerstern,
Ewiger Liebe Kern!

Pater profundus:

Wie Felsenabgrund mir zu Füßen
Auf tiefem Abgrund lastend ruht,
Wie tausend Bäche strahlend
fließen
Zum grausen Sturz des Schaums
der Flut,
Wie stark, mit eignem, kräftigen
Triebe,
Der Stamm sich in die Lüfte
trägt;
So ist es die allmächtige Liebe,
Die alles bildet, alles hegt.
Ist um mich her ein wildes
Brausen,
Als wogte Wald und Felsen-
grund!
Und doch stürzt, liebevoll im
Sausen,
Die Wasserfülle sich zum
Schlund,
Berufen gleich das Tal zu
wässern;
Der Blitz, der flammend
niederschlug,
Die Atmosphäre zu verbessern,
Die Gift und Dunst im Busen
trug:
Sind Liebesboten, sie ver-
künden,
Was ewig schaffend uns um-
wallt.
Mein Inn'res mög' es auch ent-
zünden,
Wo sich der Geist, verworren,
kalt,
Verquält in dumpfer Sinne
Schranken,
Scharf angeschloss'nem Ketten-
Schmerz.
O Gott! Beschwichtige die
Gedanken,
Erleuchte mein bedürftig Herz!
— — — — —
— — — — —

Engel:

Gerettet ist das edle Glied
Der Geisterwelt vom Bösen:
Wer immer strebend sich bemüht,
Den können wir erlösen;
Und hat an ihm die Liebe gar
Von oben teilgenommen,
Begegnet ihm die selige Schar
Mit herzlichem Willkommen.

Chor seliger Knaben:

Hände verschlinget	Göttlich belehret,
Freudig zum Ringverein	Dürft ihr vertraun;
Regt euch und singet	Den ihr verehret,
Hell'ge Gefühle drein!	Werdet ihr schau'n.

Die jüngeren Engel:

Jene Rosen, aus den Händen	Teufel flohen, als wir trafen.
Liebend-heiliger Büsserinnen,	Statt gewohnter Höllenstrafen
Halfen uns den Sieg gewinnen	Fühlten Liebesqual die Geister;
Und das hohe Werk vollenden,	Selbst der alte Satans-Meister
Diesen Seelenschatz erbeuten.	War von spitzer Pein durchdrungen.
Böse wichen, als wir streuten,	Jauchzet auf! Es ist gelungen.

Die vollendeteren Engel:

Uns bleibt ein Erdenrest	An sich herangerafft,
Zu tragen peinlich,	Kein Engel trennte
Und wär' er von Asbest,	Geeinte Zwienatur
Er ist nicht reinlich.	Der innigen beiden;
Wenn starke Geisteskraft	Die ewige Liebe nur
Die Elemente	Vermag's zu scheiden.

Die jüngeren Engel:

Nebelnd um Felsenhöh'	Im Kreis gesellt,
Spür' ich soeben,	Die sich erlaben
Regend sich in der Näh'	Am neuen Lenz und Schmuck
Ein Geisterleben.	Der oberen Welt.
Die Wölkchen werden klar;	Sei er zum Anbeginn,
Ich seh' bewegte Schar	Steigendem Vollgewinn
Seliger Knaben,	Diesen gesellt!
Los von der Erde Druck,	

Die seligen Knaben:

Freudig empfangen wir	Löset die Flocken los,
Diesen im Puppenstand;	Die ihn umgeben!
Also erlangen wir	Schon ist er schön und groß
Englisches Unterpand.	Von heiligem Leben.

Doctor Marianus:

Hier ist die Aussicht frei;	Lasse mich im blauen
Der Geist erhoben!	Ausgespannten Himmelszelt
Dort ziehen Frau'n vorbei,	Dein Geheimnis schauen!
Schwebend nach oben;	Billige, was des Mannes Brust
Die Herrliche mittenin	Ernst und zart bewegt
Im Sternenkranze,	Und mit heiliger Liebeslust
Die Himmelskönigin,	Dir entgegen trägt!
Ich seh's am Glanze.	Unbezwinglich unser Mut,
Höchste Herrscherin der Welt!	Wenn du hehr gebietest;

Plötzlich mildert sich die Glut,
Wie du uns befriedest,
Jungfrau, rein im schönsten Sinn,
Mutter, Ehren würdig,

Uns erwählte Königin,
Göttern ebenbürtig.

(Mater gloriosa schwebt einher.)

Chor:

Dir, der Unberührbaren,
Ist es nicht benommen,
Daß die leicht Verführbaren
Traulich zu dir kommen.
In die Schwachheit hingerafft,
Sind sie schwer zu retten:

Wer zerreißt aus eigner Kraft
Der Gelüste Ketten?
Wie entgleitet schnell der Fuß
Schiefem, glattem Boden?

Chor der Büsserinnen:

Du schwebst zu Höhen
Der ewigen Reiche,
Vernimm das Flehen,
Du Ohnnegleiche!
Du Gnadenreiche!

Magna peccatrix:

Bei der Liebe, die den Füßen
Deines gottverklärten Sohnes
Tränen ließ zum Balsam
fließen,
Trotz des Pharisäer-Hohnes;

Beim Gefäße, das so reichlich
Tropfte Wohlgeruch hernieder;
Bei den Locken, die so weichlich
Trockneten die heiligen
Glieder —

Mulier Samaritana:

Bei dem Bronn, zu dem schon
weiland
Abram ließ die Herde führen;
Bei dem Eimer, der dem Heiland
Kühl die Lippe durft' berühren;

Bei der reinen reichen Quelle,
Die nun dorthier sich er-
gießet,
Überflüssig, ewig helle,
Rings durch alle Welten fließet —

Maria Aegyptiaca:

Bei dem hochgewelhten Orte,
Wo den Herrn man niederließ,
Bei dem Arm, der von der Pforte,
Warnend mich zurücke stieß;

Bei der vierzigjährigen Buße,
Der ich treu in Wüsten blieb;
Bei dem seligen Scheidegruße,
Den im Sand ich niederschrieb —

Zu drei:

Die du großen Sinderinnen
Deine Nähe nicht verweigerst,
Und ein büßendes Gewinnen
In die Ewigkeiten steigerst,

Gönn' auch dieser guten Seele,
Die sich einmal nur vergessen,
Die nicht ahnte, daß sie fehle
Dein Verzeihen angemessen!